

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **24 (1868)**

Heft 23

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



24. Bd.
1868.

№ 23.
6. Juni.

Illustrierte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Sitzung des blauen Teistes.

Traktandum: Eine neue brennliche Frage.

Hatte Hilarius seine Getreuen um sich versammelt und setzte auf die Traktanden-Liste die neumodischen Epenletten, von wegen daß, wie er sagte, man schon seit einigen Tagen junge Schnaufer mit solchen Epenletten zu allgemeiner Nergernuß durch die Straßen habe laufen sehen. — „Der Kaplon hat das Wort.“

Kaplon: Herr Präsident, lieberthe Mitbürger. Ich bin ganz einverstanden mit dieser Neuerung, und begrüße sie als ein Zeichen, daß Kirche und Staat, die in der Feiertagsfrage beinahe einander in die Haare gekommen sind, sich wieder versöhnen wollen. Was sind die neuen Epenletten oder Achselbreiden anders als Schuhringgen, wie sie in der letzten Zeiten nur noch die hohe Geistlichkeit als Abzeichen trug? Wenn also der Staat die geistlichen Distinktionszeichen annimmt, sie aber vom Widerrist weg auf die Achsel setzt, so ist das nicht nur ein Zeichen der Versöhnung, sondern eine Andeutung, daß man, was man früher fast mit Füßen getreten, nun geduldig auf seine Schultern nehmen will, nämlich die Kirche.

Gerichts säß: Auch ich bin für diese Neuerung, gerade deshalb, weil es keine Neuerung, sondern nur eine Rückkehr auf den alten klassischen Standpunkt ist. Ich sage nämlich: Die neuen Achselbreiden sind alt-klassisch. Wie das nun ver-

schwundene hausse-col die letzte Rudera des mittelalterlichen feudalen Halsberges war, so sind die neuen Achselbreiden die letzten Trümmer der alt-römischen Rüstung; sie sind die stehen gebliebenen Achselbänder der römischen Legionsharnische; die Harnische sind verschwunden, die Harnischträger sind geblieben, eine Erinnerung an längst entschwundene, schönere Zeiten.

Gschmeißmacher: Bekümmere mich weder um das Klassische, noch um das Kirchliche, sondern nur um die Industrie. Sage also, die neuen Breiden sind zu unterstützen, von wegen daß der fabrizirende Bürger mit ihnen ein Geschäft machen kann. Müssen die übrigen Offiziere 17 Fränkli, die goldigen 27 Fränkli für ihre Breiden zahlen; so läßt sich was profitiren, und der Züribieter Fries hat damit viele Friesli in seinen Garten gepflanzt. Ist ganz recht, daß der Bundesrath auch die einheimische kleine Industrie unterstützt und nicht nur die Käs-junker und Baumwollen-Barone.

Stadtmajor: Man merkt wohl, daß Keiner von Euch Soldat gewesen, geschweige denn die wahren Epenletten getragen hat. Respekt vor den alten Epenletten, sage ich; wenn man die auf den Achseln hatte, so gespürte man sich auch; man hatte das militärische Gefühl, daß man jetzt etwas Besondere sei. Aber mit diesen Breiden auf der Achsel, was gespürt Einer? Kein nichts. Es sieht justament

aus, als wenn man ein Stück Hosenträger auf die Uniform geklebt hätte oder ein Fehlein Gold- und Silberpapier. Ich behaupte, mit diesen neumodischen Breiden geht der ganze militärische Geist capores. Von den neuen Militärröcklein, welche nicht einmal die parties honteuses des Mannes decken, mag ich gar nicht reden. Ich mache nur den Antrag, der blaue Leist wende sich mit einer Petition an den Bundesrath und verlange, daß jedem Offizier erlaubt werde, an sein Schnupstuch ein Knopfloch zu machen und dasselbe an einen der vordern Uniformknöpfe zu hängen. Schnutzen muß der Krieger, und wenn er keinen Sack in der Uni-

form hat, so muß er sich entweder des angeborenen Schnupstuches bedienen, das schon Adam und Eva gebrauchten, oder dann muß ihm erlaubt werden, das Schnupstuch als eine Art Schärpe an die Knöpfe zu hängen.“

— — „Abgestimmt,“ schrieb der Schmeißmacher, „der Stadtmajor ist ein Fopf, der blaue Leist aber erklärt sich für den Fortschritt.“

— — Bei der Abstimmung standen die Stimmen inne. Hilarius aber, den der Eusebi und das Elisi vorher schon bearbeitet hatten, gab den Ausschlag für die neuen Arelbreiden. Die Sitzung wurde aufgehoben.

Und wiederum ein Kapitel aus der Chronika.

Siehe, es war im Monat, da um die Bäume die Laubkäfer summen und der Kukuk in den Wäldern ruft. Da zogen ein Männlein und ein Fräulein aus den Mauern der Vimmatstadt, um sich am Dufte der Blüthen und am Grün der Wiesen zu erfreuen.

Aber es ward ihnen sehr heiß und der Durst plagete sie sehr; da kehrten sie ein in der Altstadt in der Herberge der Fröhlichen und ließen sich einen Trank reichen.

Und als es Nacht wurde, da waren sie voll des süßen Weines; und der Vater der Herberge wies sie nach den Kammern des Schlafes und ließ ihnen bereiten den Trank der Kamille.

Aber das Fräulein zielete nach Hause, wo ihrer wartete ein gestrenger Eheherr; und ging hinaus in die Nacht und kannte den Pfad nicht, weißhalb sie in die Irre lief.

Da kam sie an den Strand eines Baches. Und wädhnete, sie sei zu Haus in ihrem Gemach und zog ihre Gewänder aus bis auf das letzte.

Und legete sich nieder; aber nicht in das Bett der Ehe, sondern in das Bett des Baches. Da wurde ihr kühle und die Dämpfe des Weines verflohen und sie erkannte, daß sie nicht an der rechten Stätte sei.

Und wollte ihre Gewänder wieder anziehen; aber die Gewässer des Baches hatten sie weit von bannen getragen.

Und das Fräulein hatte kein Hemblein mehr ihre Blöße zu decken; und irrete durch die Nacht in dem Gewande, welches Eva getragen im Paradies.

Aber als es um die Stunde war, da der Hahn kräht um das Morgengrauen anzukünden, kam sie zu einer Werkstätte, wo da haufete ein Wiedermann.

Und begegnete ihr der Wächter der Nacht, so da behütet das Feuer und das Licht; dem graufete, als er des Fräuleins enthüllte Reize sah. Und hielt die Hand vor die Augen und hüllete das Fräulein in seinen Mantel.

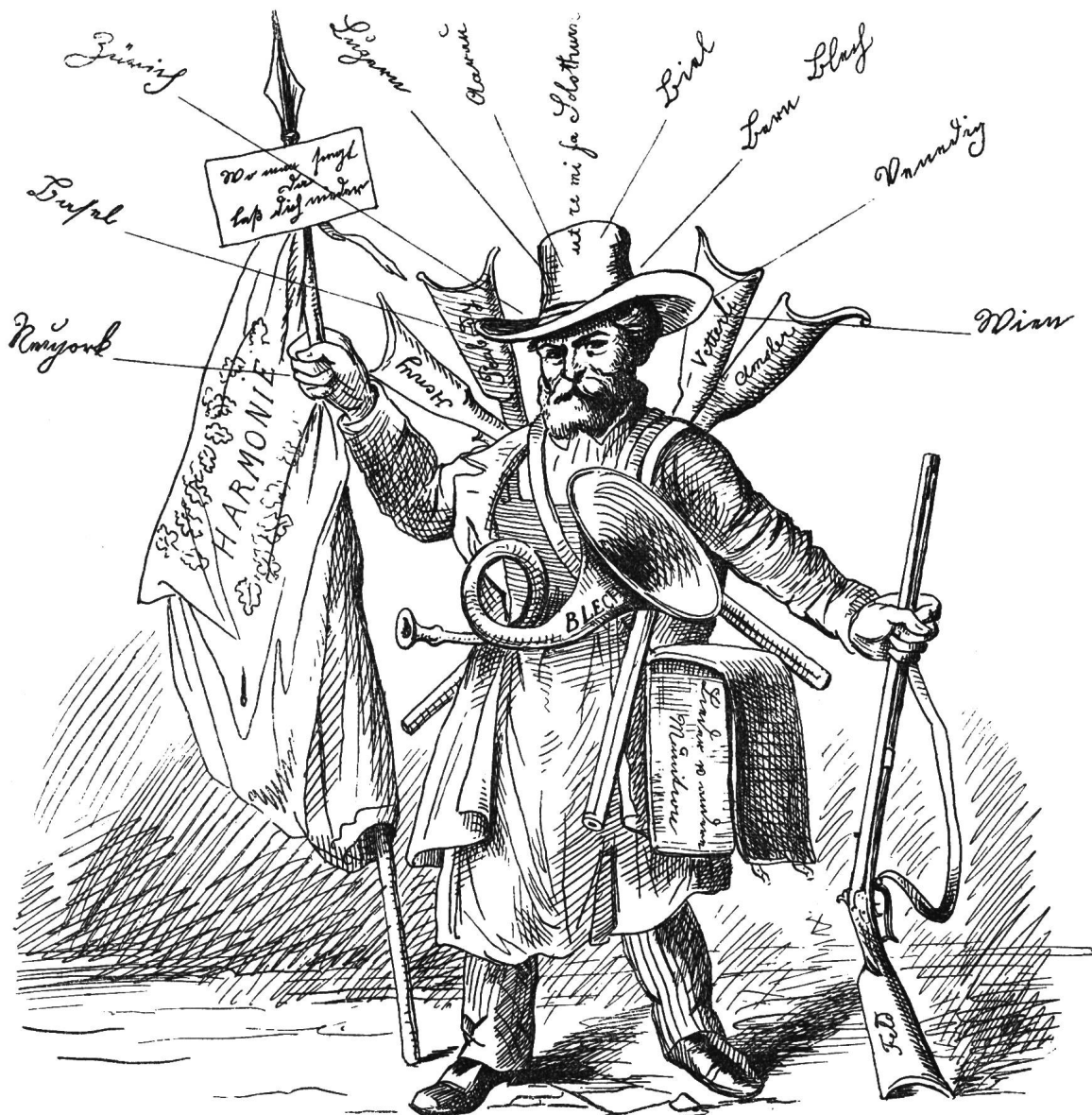
Dann stieß er in sein Horn seinen Herrn zu wecken. Der hatte groß Erbarmen. Und bekleidete das nackte Fräulein mit dem Hemde seines Eheweibs und der Haube seiner Magd. Und legte an ihre Füße die Sandalen seines Schreibknechtes. Und warf ihr über die Schultern den Rock des Schlafes, in welchen er sonst die eigenen Glieder hüllete.

Und sagte zum Wächter der Nacht: Geleite dieses Fräulein nach den Feldern, so bewässert sind vom Flusse Sile; und führe sie zu den Häusern, so gebauet wurden von den Männern des gemeinen Nuzens.

Denn dort wartet ihrer in Nengsten ihr Ehegatte und weiß nicht, wo sein Eheweib geblieben.

Gehet hin mit einander und der Herr sei mit euch. Und also geschah es.

Der eidgenössische Festbummler im Sommer 1868,
oder:
Embarras de richesses.



Sie.
Willst du nicht das Lämmlein hüten?
Lämmlein ist so fromm und sanft.

Er.
Frau, will Alles dir vergüten!
Morgen früh wird abgedampft.
Morgen früh geht's nach Venedig,
(Dort ist man ein wenig ledig)*).
Will dem Viktor-Mäni zeigen,
Wie die Schweizerstüber geigen.

Sie.
Willst du nicht die Herde locken
Mit des Hornes munterm Klang?

Er.
Soll ich stets zu Hause hocken?
Da wird mir die Zeit zu lang!

*) Hm, hm! (Leise Anmerkung des Sehers.)

An das Blechfest zu den Bernern
Müssen Alle mit den Hörnern.

Sie.
Willst du nicht der Blümlein warten,
Die im Beete freundlich stehn?

Er.
Ach, was kümmert mich dein Garten?
Laß nach Wien mich schießen gehn.
Siegreich will ich dort beweisen,
Wie man 'runterkriegt die Preußen.

Und der Schütze eilt im Fluge,
Zieht als Schüs' und Sängler hin,
Reißet mit dem ersten Zuge
Und ich wünsch' ihm viel Gewinn;
Gönn' ihm gern der Preise bester
Und dem Weiblein einen — Tröster.

(Frei nach Schillers Alpenjäger.)

F e u i l l e t o n .

Mukopotamisches.

Es heißt, unser Große Rath sei noch nie in so ernsthafter Haltung auseinander gegangen, wie Freitag den 29. Mai; allgemein hieß es diesmal: Scherz bei Seite!

Anlässlich des **Blech**musikkfestes in Mukopolis soll eine geheime Kommission niedergesetzt worden sein, um zu untersuchen, wie die Harmonie zwischen Großem und Kleinem Rath wieder hergestellt werden könnte. Die bisher brauchbarsten Instrumente sollen sich nämlich während der letzten Großen-Rathssitzung sehr verstimmt gezeigt haben.

Wir hören aus gut unterrichteter Quelle, daß die beiden rühmlichst bekannten Volksveredler Dr. phil. Hügligenes und Schorimias Schnappshelb eine Rundreise durch das Land Mukopotamien zu machen gedenken, um in populären Vorträgen die vortheilhafte Einwirkung des Affisenliqueurs auf Racenverbesserung und Volksveredlung selbst den Ungläubigsten begreiflich zu machen. Diejenigen Ortschaften, welche vom Anerbieten dieser gemeinnützigen Männer Gebrauch zu machen wünschen, haben sich vorerst auszuweisen, daß mindestens drei Händpflerfabriken in ihrem Gemeindegann bestehen. Ferner haben sie für eine Rednerbühne mit solidem und resonirendem Fußboden zu sorgen, wo mit gehörigem Nachdruck aufgetreten werden kann, und endlich für einen Tisch von Zölligen eichenen Laden zum Darauffschlagen.

Große Hitze.

Meier: Welche Hitze im Mai! 25 Grad Reaumür im Schatten...

Dreier: Das ist noch nichts. In Basel mußten sie dem Thermometer auf der Rheinbrücke wegen der großen Hitze der letzten Woche die Röhre um 12 Zoll verlängern.

Aus der Zukunftsstadt.

Schmid Sire (in der Obergasse): He Nachbar Albert! Komm schnell, es brennt im neuen Quartier. Die Spritze ist schon abgegangen.

Albert: Das weiß ich wohl, aber ich gehe nicht, bevor es Sturm läutet, — ich halte mich an die gesetzlichen Vorschriften.

Qui-pro-quo.

Friderike: Denken Sie, lieber Onkel, welche Freude! Mein Bruder hat für seine Wunde bei Sadoma nun endlich doch das Kreuz erhalten.

Der Onkel: Freut mich, freut mich, liebe Friderike! Aber merke dir's: man sagt nicht „das Kreuz“, man sagt „die Medaille.“

(Zag's darauf.)

Friderike: Ach, der Schmerz!

Der Onkel: Wo fühlst du Schmerz, liebe Friderike?

Friderike: Ach, in der Medaille!

Lateinische Studien.

Schreibt ein liebender Jüngling aus der Ferne an seinen Schatz: „Nächsten Samstag komme ich vielleicht mit dem Eisenbahn zu Dir. Ich werde Dich aber dann *avisieren*.“ — Versteht aber der Schatz den Brief nicht und geht deshalb zu einer Freundin, die bei einem Gelehrten dient. „Kannst du mir nicht sagen, Kathri, was das heißt, *avisieren*? Ich verstehe nicht, was mein Geliebter damit meint.“ — Kathri versteht das Wort auch nicht; aber da fällt ihr ein: „Mein Herr hat ein dickes Buch, und wenn er ein Wort nicht kennt, so sucht er es in dem Buch, wo Alles erklärt ist. Wir wollen das Buch holen; denn der Herr ist jetzt nicht zu Hause.“ — Richtig gehen die zwei in die Studierstube des Gelehrten und schleppen sofort den ersten Theil von Schellers lateinischem Wörterbuch herbei. Sie suchen lang; endlich finden sie das Wort *avis* und seine deutsche Uebersetzung. „Schon genug“, rief jetzt der Schatz aus, ich weiß jetzt schon, was mein Geliebter meint.

Briefkasten. A. H. Wenn neu, nicht übel! — Menni. Wir erwarten das Angekündigte mit Freuden. — Figaro. Die Pointe von Nr. 2 ist uns nicht recht verständlich. — Cholebohus. Nach Möglichkeit entsprochen; ein Helg hätte die Sache zu lange verzögert. — G. S. Bon! — T. W. à F. L'orthographe n'est pas donnée à tout le monde; tachez pour votre part de bien l'apprendre! — G. in B. Sie hatten in Ihrer Einsendung die beiden bekannten meteorologischen Instrumente verwechselt. — G. in S. Erhalten; soll gelegentlich benutzt werden. — Hilarius Conterbeta. Wollen sehen, uns aber vor Allem erkundigen. — P. S. à F. Soyez tranquille. — A. in U. Wir sind auf unserer Hut. — J. G. R. von G. Geht nicht. — Larifari. Olet, zu deutsch: es stinkt. — Wächter. Hoffentlich nun zufrieden, wenn schon nicht im Urtert. — Köbi. Bravo! Unbedenklich. Führen Sie die Telegramme aus. — B. in B. Zu spät für heute.